

Sommernutzung, Wohnnutzung, Übernutzung

Ehemalige Keltergebäude im Rems-Murr-Kreis

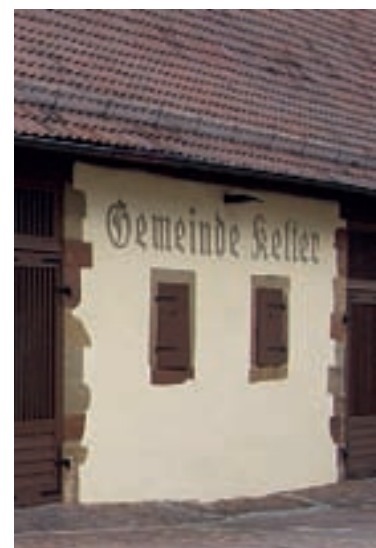
Die Begriffe „Kelter“ oder „Torkel“ kommen wie der Weinbau in unserer Region von den Römern und leiten sich von lateinisch „calcare“ (mit den Füßen treten) beziehungsweise „torquere, torculum“ (drehen, Presse) ab. Als Kelter bezeichnet man sowohl die Traubenpressen selbst als auch die sie beherbergenden Gebäude. Für die mächtigen Hebelpressen mit den aus dicken Eichenbalken gebündelten Armen ist auch die Bezeichnung „Baumkelter“ üblich. Bei den hier näher vorgestellten Keltern handelt es sich um Gebäude, die bereits keine Kelterbäume mehr besaßen und einer neuen Nutzung zugeführt wurden. Die gebäudespezifischen Merkmale der großen, oft mehrere Jahrhunderte alten Kelterhallen als bauhandwerkliche Zeugnisse der Weinherstellung trotz moderner Nutzungsanforderungen zu überliefern ist besonders bei der Unterbringung von Wohnungen schwierig, aber machbar, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Karsten Preßler

Historische Kelter im Rems-Murr-Kreis

Der nordöstlich an den Stuttgarter Stadtbezirk angrenzende Rems-Murr-Kreis wird in weiten Teilen, so vor allem im Bereich des unteren Remstals, vom Weinbau geprägt. Für die Dörfer und Städte innerhalb dieser typischen altwürttembergischen Kulturlandschaft wird in den Lagerbüchern der vergangenen Jahrhunderte häufig die Anzahl der Kelterbäume, also der Traubenpressen genannt. So besaß die nun als Feuerwehrmagazin genutzte älteste Kelter im Kreisgebiet in Schorndorf-

Schornbach (Abb. 1) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ursprünglich sechs Bäume. Mit der lediglich aus Ständern, Lattenrost und Holztorren bestehenden Raumhülle dokumentiert das Schornbacher Beispiel noch die Übergangszeit des Kelterbaus von der offenen Halle zum von festen Wänden umgebenen Saal. Um den nötigen Freiraum für die Unterbringung und Bedienung der mächtigen Kelterbäume und das zugehörige Geschirr zu schaffen, mussten große, hohe Räume unter Dach gebracht werden. Handelt es sich bei der frühen Schornbacher Kelter



1 Schorndorf-Schornbach, Kelter. Charakteristisch sind die hohen, abgestuften Sandsteinsockel, die die Ständer der Holzkonstruktion aufnehmen.

2 Kernen-Stetten, Glockenkelter. Im Hintergrund Rebenhänge und die Ruine der Yburg.



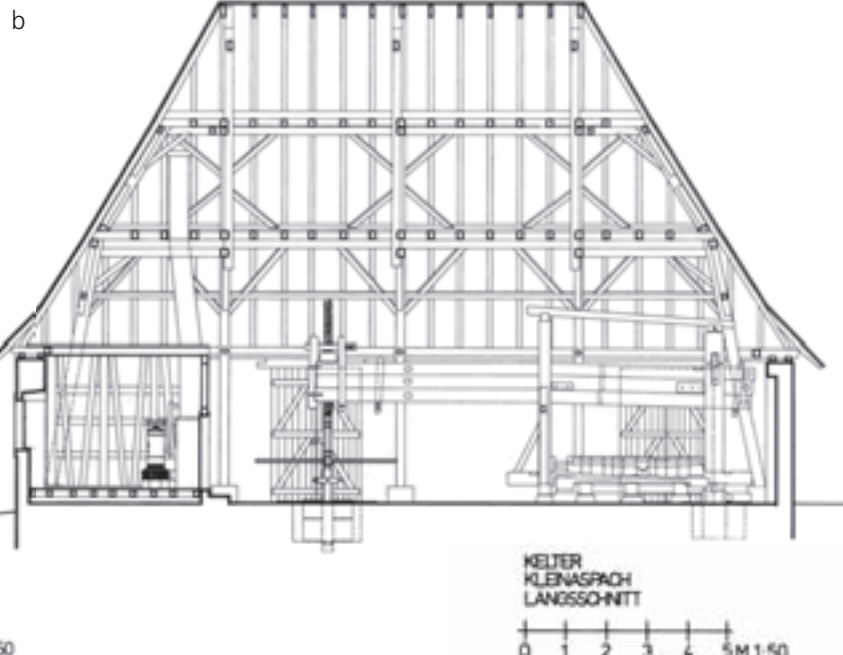
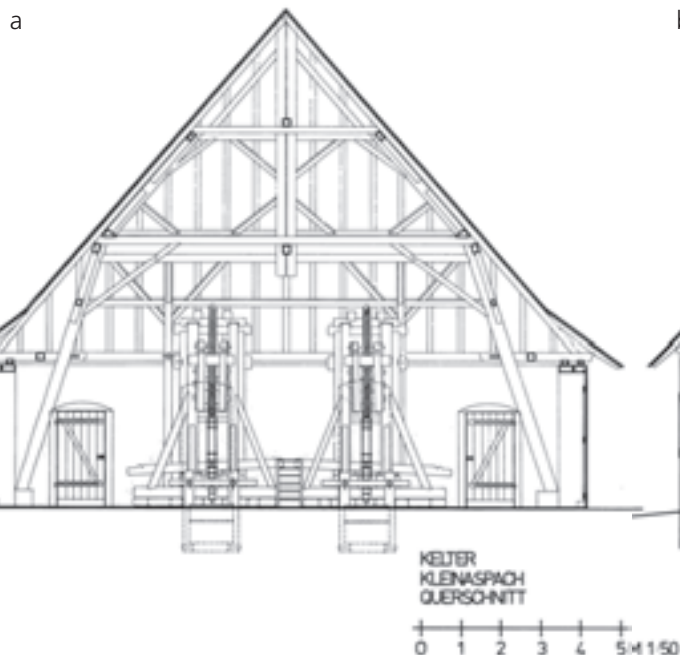
noch um einen Ständerbau, so konstruierte man die meisten Kelterbauten in der Folge stützenfrei. Das erfordert eine liegende Dachstuhlkonstruktion mit Spreng- und Hängewerk, die innen meist offen ist und nach außen als hohes, häufig abgewalmtes Dach in Erscheinung tritt. In vielen Weinbauerdörfern sind die Kelter durch ihr großes Volumen, ihre mächtigen Dächer und ihre Lage zu Füßen der Rebenhänge ortsbildprägende Dominanten, wie zum Beispiel die „Glockenkelter“ von 1786 in Kernen-Stetten, für die eine das Ende der Traubenlesezeit ankündigende Rechtsglocke namensgebend war (Abb. 2). Die 1793/94 errichtete Kelter in Kleinaspach (Abb. 3 a, b) ist die einzige im Landkreis, die bis heute ihre bauzeitliche Innenausstattung mit zwei Baumpressen, Kelterstühle und Verschlag für den Zehntwein bewahrt hat. Wegen der Abgabe des Zehnten und dem Kelterbann sind Keltergebäude grundsätzlich als herrschaftliche Gebäude errichtet und meist erst im 19. Jahrhundert Gemeinden oder Genossenschaften übereignet worden. Sie sind also nicht nur bauhandwerkliche Zeugnisse des landschaftsprägenden Weinbaus und der Wirtschaftsgeschichte, sondern somit auch Dokumente der Feudal- und Gesellschaftsgeschichte. Nach dem

Bau großer, moderner Gemeindekelter im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts und dem Rückgang der Rebenfläche verloren die meisten historischen Kelter ihre ursprüngliche Funktion und wurden abgebrochen, als Lagerraum für die Gemeinde (Feuerwehrmagazin, Bauhof) oder für Veranstaltungen genutzt. Eines der jüngsten Beispiele und gleichzeitig das größte Kulturdenkmal dieses Bautypus im Land ist die 1906 errichtete Fellbacher Gemeindekelter, die erst vor wenigen Jahren instand gesetzt wurde und seitdem als „Haus des Weines“ für Weinmessen, Kunstausstellungen wie die Fellbacher Triennale und weitere Veranstaltungen genutzt wird.

3 a, b Aspach-Kleinaspach, Kelter. Quer- und Längsschnitt mit zwei Kelterbäumen und beheiztem Kelterstühle. Bauaufnahme von Johannes Gromer, 1978.

Remshalden-Hebsack, Alte Kelter

In den fünf Ortsteilen der Gemeinde Remshalden befinden sich insgesamt sechs Kelter, die in der Denkmalliste geführt werden. Mit dem Bau der Remshaldener Gemeindekelter 1991 verlor auch die alte Hebsacker Kelter ihre ursprüngliche Funktion und wurde fortan als Lagerraum und für Weinfeste genutzt. Der auf längsrechteckigem Grundriss aufgehende Massivbau mit hohem Vollwalmdach und durch Sandsteinquader gefassten



Gebäudekanten, Tür-, Tor- und Fensteröffnungen wurde anstelle eines im 17. Jahrhundert erwähnten Vorgängerbaus 1755 von der für Hebsack damals neuen Herrschaft Württemberg im Ortskern errichtet. An der Nordwand, die an die alte Hauptdurchgangsstraße (Winterbacher Straße) grenzt, befindet sich eine Rundbogentür mit Sandsteingewände, deren Schlussstein einen Kelch, die württembergischen Hirschstangen, die Initialen „G:F:M“ des namentlich überlieferten Steinmetzen und die Jahreszahl „1755“ trägt. Die innen bis zum First offene Dachkonstruktion mit liegendem Kehlbalkenstuhl und einfachem Hängesprengwerk, an dessen fünf Säulen der Mittelunterzug abgehängt ist, dominiert den stützenfreien Saal, das hohe Walmdach beherrscht das Äußere der nach Befund einheitlich kalkweiß gestrichenen Kelter (Abb. 4).

Die Aufnahme des Hebsacker Ortskerns in das Sanierungsprogramm des Landes gab den entscheidenden finanziellen Anreiz, die Sanierung und den Ausbau des Keltergebäudes zu einem attraktiven Veranstaltungsort anzugehen. Im Frühjahr 2003 wurden im Rahmen eines anonymen gutachterlichen Verfahrens sieben Architekturbüros zur Teilnahme eingeladen. Die Kelter, so hieß es in der Aufgabenbeschreibung, „trägt trotz des guten bautechnischen Zustands wenig zum Gemeinleben im Ortskern von Hebsack bei“ und sollte zukünftig für öffentliche Veranstaltungen, Vereinssitzungen, Ausstellungen und private Feierlichkeiten mit Bewirtung genutzt werden. Bereits im Vorfeld hatten sich Gemeinde und Denkmalschutzbehörden in guter Zusammenarbeit grundsätzlich auf ein denkmalverträgliches, flexibles Nutzungskonzept geeinigt. Der Begründungstext aus der Liste der Kulturdenkmale und Vorgaben des Landesdenkmalamtes wurden in die Aufgabenbeschreibung zum Gutachterverfahren übernommen. Demnach sollte ein beheizbarer Mehrzweckraum eingebaut werden, der nicht mehr als ein Drittel und zusammen mit den Funktionsräumen (Küche, WC, Stuhllager) nicht mehr als die Hälfte der vorhandenen Nutzfläche (circa 300 m²) einnehmen sollte, um den hallenartigen Charakter der Kelter zu erhalten. Der neue Mehrzweckraum und die verbleibende unbeheizte Kelterhalle sollten aber in der warmen Jahreszeit für größere Veranstaltungen zusammen funktionsfähig, „bespielbar“, sein.

Einstimmig fiel die Entscheidung des Bewertungsgremiums für einen der sieben Entwürfe, und der Gemeinderat schloss sich diesem Votum an. Der ausgewählte Entwurf sah eine Teilunterkellerung vor, die eine Reduzierung der Einbauten im Hallenraum bewirkte, später aber wegen des „fließenden“ Baugrundes nicht ausgeführt wurde. Auch in denkmalpflegerischer Hinsicht



überzeugten die Gestaltung und Position des circa 80 m² großen Mehrzweckraums, der frei in die Kelter eingestellt wurde und mit den teils gekrümmten, mit Eichenholz beplankten und teils verglasten Wänden Assoziationen an ein Weinfass weckt. Der Verzicht auf die Teilunterkellerung vermied zwar Eingriffe in das historische Bodenniveau, hat aber die ausgebaute Nutzfläche in der Kelterhalle vergrößert und dazu geführt, dass sich die Einbauten weiter nach Süden in die Halle verschoben. Durch Freistellung des Mehrzweckraums und Reduzierung der Funktionsräume, die direkt an die Kelter-Außenwand angrenzen, realisierte man jedoch ein Konzept, das den Kelterraum deutlicher als bei den anderen Entwürfen bewahrt und gleichzeitig den modernen Mehrzweckraum selbstbewusst davon absetzt (Abb. 5 und 6).

Ein weiterer Vorteil des „Raum-in-Raum-Prinzips“ ist, dass am gesamten Dachstuhl keine Dämmmaßnahmen ergriffen werden mussten – die Dachuntersichten zeigen wie im Vorzustand Sparren, Lattung und (neue) Ziegel. Die Sanierung des Dachstuhls war umfangreicher als zunächst nach Augenschein zu erwarten war. Vor allem Gratsparren, Sparren und Aufschieblinge zeigten zum Teil erhebliche Schäden und wurden ausgetauscht bzw. traditionell-zimmermannsmäßig repariert. Um die in nur schwachen Querschnitten auslaufenden Sparren zu verstärken, wurden zwischen First und Kopfenden der Hängepfosten zusätzlich Kehlbalken in die Sparren eingezapft.

Anstelle der sekundären Fenster und Torflügel wurde eine Rahmen-Glaskonstruktion mit geölten Eichenholzlamellen in senkrechter Anordnung eingebaut, während die Belichtungsflächen im Dach mit je sechs kleinen Oberlichtern pro Dachhälfte sehr gering gehalten wurden. Die Oberlichtrahmen sind aber auf eindringlichen Wunsch des Architekten gegenüber der Dachfläche deutlich erhaben. Bei der Dachdeckung, die

4 Remshalden-Hebsack, Alte Kelter von Südwesten.



Remshalden-Geradstetten, Obere oder Gemeindekelter

In der Glockengasse stehen sich die beiden Geradstettener Kelter, von denen die untere bereits Ende der 1980er Jahre in ein evangelisches Gemeindehaus umgebaut wurde, firstparallel gegenüber. Der um 1760 entstandene, mit Außenmaßen von circa 14 x 34 m mächtige Massivbau der Oberen Kelter, besitzt ein Vollwalmdach mit ungestörter Dachfläche (Abb. 7). Die beeindruckende Dachkonstruktion mit Hänge-Sprengwerk, dessen Streben auf seitlichen Steinpostamenten stehen, bildet sechs Querbünde mit jeweils über zwei Dachgeschosse reichenden, doppelten Stuhlstreben und sich vom First bis zur ersten Kehlbalkenlage erstreckenden Hängepfosten (Abb. 9 a, b). Mit Ausnahme kleiner, sekundärer Einbauten ist die bis zum First offene Kelterhalle mit ihrem raumprägenden Dachwerk nahezu unverändert überliefert (Abb. 8). Dass dies so blieb, ist wiederum der Initiative der Gemeinde und der Geradstettener Bürgerschaft zu verdanken, für die das Hebsacker Beispiel als Vorbild diente. Die Obere Kelter wurde im Zuge einer reinen Sommernutzung zur Versammlungsstätte umgewidmet und bietet nun Veranstaltungen wie dem Sommerkonzert des Gesangvereins Grunbach mit fast 500 Gästen einen passenden Rahmen (Abb. 10). Der Saal erhielt lediglich einen neu-en Bodenbelag (Fließestrich), während die volkstümlichen Wandmalereien der 1950er Jahre restauriert wurden.



5 Remshalden-Hebsack,
Alte Kelter. Inneres mit
modernem Mehrzweck-
raum nach Norden.

6 Remshalden-Hebsack,
Alte Kelter. Inneres mit
modernem Mehrzweck-
raum nach Westen.

im Vorzustand aus engobierten, also mit einer bräunlichen Tonschlämme beschichteten Flachdachpfannen und im Urzustand aus einfach gedeckten Handstrichbiberschwanzziegeln bestand, konnten wegen der zu großen Lasten keine Biberschwanzziegel in Doppeldeckung verlegt werden. In Anlehnung an die regionaltypischen Handstrich-Biberschwanzziegel mit Gradschnitt entschied man sich für naturrote Gradschnitt-Falzbiberschwanzziegel, die der Dachfläche aber aufgrund ihrer großen, regelmäßigen Formate und homogenen Oberfläche ein etwas zu einheitliches Erscheinungsbild geben.

Kirchberg an der Murr, ehemalige Stiftskelter

Die ehemalige Stiftskelter ist deutlich älter als die größere, ebenfalls im Ortskern nahe der Kirche errichtete Kirchberger Gemeindekelter von 1784 und wurde bereits Ende des 15. Jahrhunderts in einem Lagerbuch des Oberstenfelder Klosters als Kelter in der „magen gassen“ erwähnt (Abb. 11). Diese relativ kleine Kelter hat eine bewegte Bau-

7 Remshalden-Gerad-
stetten, Obere Kelter
(Gemeindekelter).



geschichte. Unter der Äbtissin des Oberstenfelder Damenstifts, Sophia von Remchingen, kam es 1592 zu einer Umbau- bzw. Neubaumaßnahme, wie eine im Flur des südlichen Bauteils sekundär vermauerte Inschriftentafel aus Sandstein belegt. Durch eine dendrochronologische Untersuchung konnte dieses Baujahr für den Dachstuhl bestätigt werden.

An der Ostseite weisen die aus Bruchstein gemauerten Außenwände der Kelter eigentümliche, schießchartenähnliche Fensterschlitze auf und könnten noch dem 15. Jahrhundert angehören. Die Eckquaderungen und Sandsteineinfassungen von Toren und Fenstern stammen aus dem 16. Jahrhundert und sind vermutlich im Zuge des Umbaus entstanden. Am Randschlag der leicht erhabenen Eck- und Gewändequader lässt sich ablesen, dass der Baukörper ursprünglich verputzt oder mit einer Kalkschlämme versehen war. Wesentlicher Teil der Baumaßnahme von 1592 war die Schaffung eines stabilen Dachtragwerks, das als zweifach liegende Stuhlkonstruktion in Tannenholz abgezimmert wurde, wobei die unteren Stuhlstreben auf tief liegenden Sandsteinkonsolen lasten und der Unterzug der Speicherebene über firsthohe Hängesäulen abgehängt wird (Abb. 12). Bemerkenswert sind die segmentbogenförmigen Giebelöffnungen und das für Kelterern eher untypische Satteldach, was



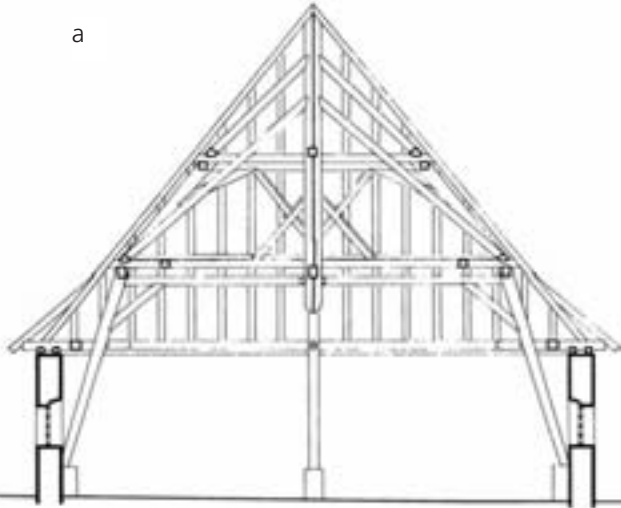
auf eine weitere Nutzung des Gebäudes als Kornspeicher verweist, die 1594 auch urkundlich belegt ist.

Nach der Säkularisation 1803 ging die ehemalige Stiftskelter an die Gemeinde Kirchberg über, die sie 1848 an den Weingärtner und Nachtwächter des Ortes, Jacob Schäfer, verkaufte. Im Zuge des unmittelbar darauf folgenden Umbaus entstanden erste Grundrisszeichnungen des südlichen Bauteils. In diesem Bereich ließ der neue Bauherr das Dach ausbauen und Wohnräume einrichten. Von den beiden ungleich großen Zwerchhäusern dürfte das östliche noch dieser dritten Bauphase angehören. Ein weiterer Umbau erfolgte 1926, als man im Erdgeschoss eine Wagnerwerkstätte eingerichtet hat, wobei unter anderem ein weiterer Eingang an der Südwestecke eingefügt, der Bogen der Toreinfahrt im Norden entfernt und das Kelterstübchen an der Ostwand abgebrochen wurde. Auch wenn im Kunstdenkmälerinventar von 1983 die Umbauten noch als Beeinträchtigung gewertet wurden und die Kelter „durch Zwerchhaus und Wohnungseinbau verdorben“ sei, sind doch zumindest die älteren, nicht provisorischen und somit dauerhaften Umbauten Teile der Nutzungsgeschichte und des geschützten Denkmalbestandes.

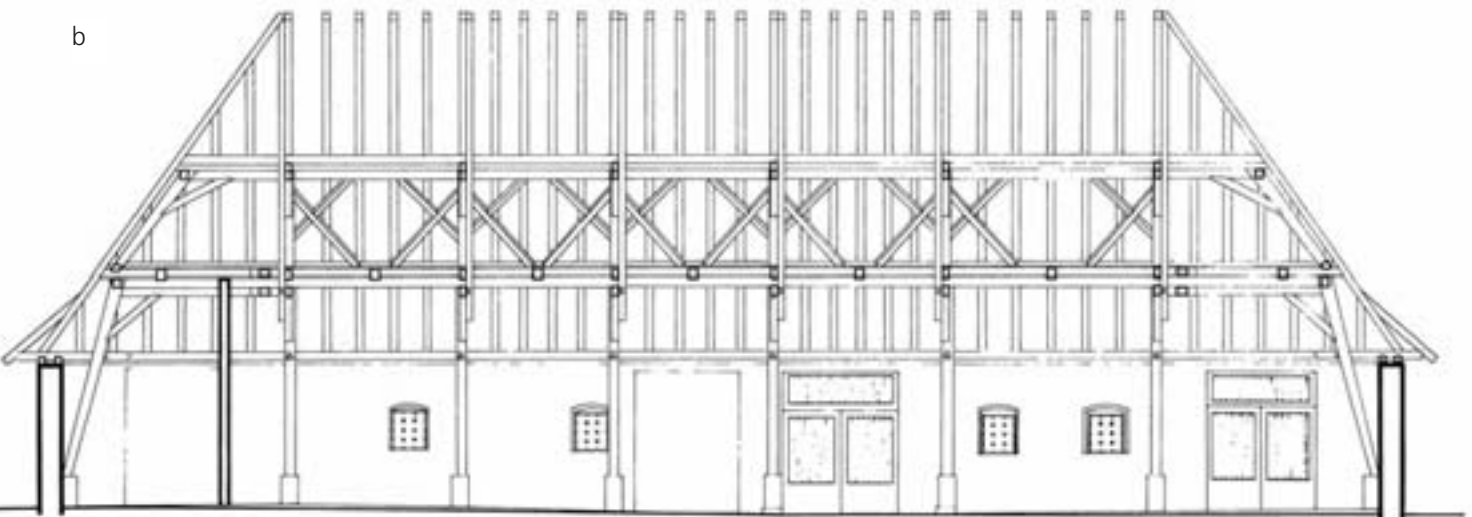
Das jüngste Kapitel der (Um-)Nutzungsgeschichte begann in den 1980er Jahren, als die geplante

8 Remshalden-Geradstetten, Obere Kelter (Gemeindekeller). Inneres.

a



b



9 a, b Remshalden-Geradstetten, Obere Kelter (Gemeindekeller). Quer- und Längsschnitt. Bauaufnahme der Universität Stuttgart, Institut für Baugeschichte, 1971.

10 Remshalden-Geradstetten, Obere Kelter (Gemeindekelter) während des Sommerkonzertes des Gesangvereins Grunbach am 7. Juli 2007.



Umwandlung der nun erneut in Gemeindebesitz befindlichen Kelter in ein Kulturforum an den geschätzten Kosten scheiterte und über Jahre hinweg Verhandlungen mit privaten Kaufinteressenten geführt wurden, an denen auch stets die Denkmalschutzbehörden beteiligt waren. Der lange Leerstand ging einher mit Feuchtigkeitsschäden, vor allem im Bereich der jüngeren Dachanschlüsse. So wurde es höchste Zeit, dass das Gebäude mit einem neuen Eigentümer im Jahr 2004 auch eine neue Nutzungsperspektive erhielt, wobei die neuerliche Aufnahme der Kelter in ein Sanierungsprogramm einen wichtigen finanziellen Anreiz schuf. Das Nutzungskonzept sieht den Einbau zweier Wohneinheiten im südlichen und einer größeren Wohneinheit im nördlichen Gebäudeteil vor. Die Aufteilung der Einheiten passt sich gleichermaßen der kleinräumlichen Struktur des bereits vorhandenen südlichen „Wohnteils“ und der Großräumigkeit der Kelterhalle an. Dort bleiben durch die Unterbringung von nur einer Wohneinheit und den Verzicht auf den Ausbau des Spitzbodens wichtige Raum- und Konstruktionselemente ablesbar. So soll das Erdgeschoss

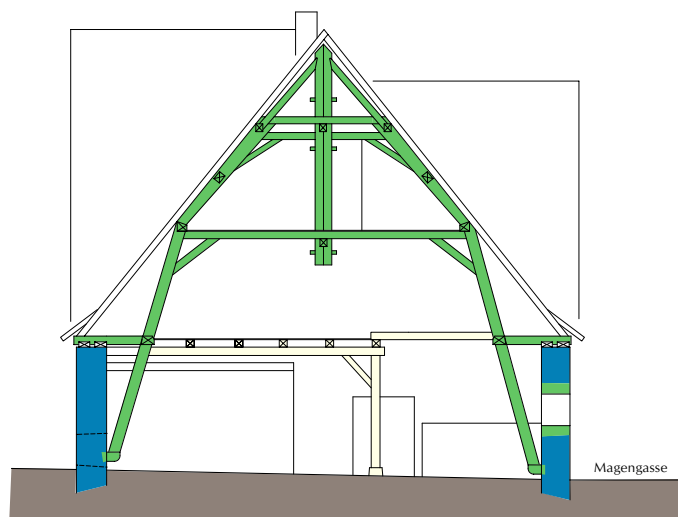
des Kelterbereichs als offener Wohnraum mit eingestellten Holzpfailern (ähnlich wie Bestand) ohne Trennwände belassen werden, während ein über zwei Geschosse reichender Luftraum in der Nordwestecke und im Bereich der neuen einläufigen Treppe sowie ein Galeriebereich im Obergeschoss interessante „Durchblicke“ erlauben. Durch Einbau einer auch bauphysikalisch sinnvollen Aufsparrendämmung bleiben alle Ebenen der historischen Dachkonstruktion, einschließlich der Sparren im Innern, sichtbar und geschützt (Abb. 13). Nach intensiver Diskussion wurden zur Belichtung in der Dachfläche liegende Glassegmente eingebaut, die entgegen dem Votum der Denkmalpflege über den First reichen. Auf Wunsch des Bauherrn wird der bei der Erhöhung der Toreinfahrt 1926 abgebrochene Bogen (mithilfe von mit Naturstein verkleidetem Beton) wiederhergestellt. Bei Redaktionsschluss waren die Arbeiten noch nicht beendet.

11 Kirchberg an der Murr, ehem. Stiftskelter während der Sanierung. Der 1926 abgebrochene Torbogen wird wieder hergestellt und mit Sandsteinquadern verkleidet.



Weinstadt-Beutelsbach, ehemalige Untere Mittelkelter und ehemalige Dorf- oder Fleckenkelter

Weinstadt wurde im Zuge der Gebietsreform um 1970 aus fünf Dörfern gegründet und besitzt mit den Fachwerk-Weingärtnerhäusern des 16. Jahrhunderts im pittoresken Wengerter-Dorf Strümpfelbach die wohl schönsten baulichen Zeugnisse dieses seit Jahrhunderten für Wohlstand sorgenden Erwerbszweiges. Zwei der vier in Weinstadt als Kulturdenkmale gelisteten Kelter stehen im Ortsteil Beutelsbach. Aus denkmalpflegerischer Perspektive handelt es sich bei diesen beiden Beispielen um kritische Fälle von Umnutzungen. Die ältere der beiden Kelter ist die zu Füßen der Weinberge gelegene Untere Mittelkelter, ein kompakter Massivbau von 1688 mit in Sand-

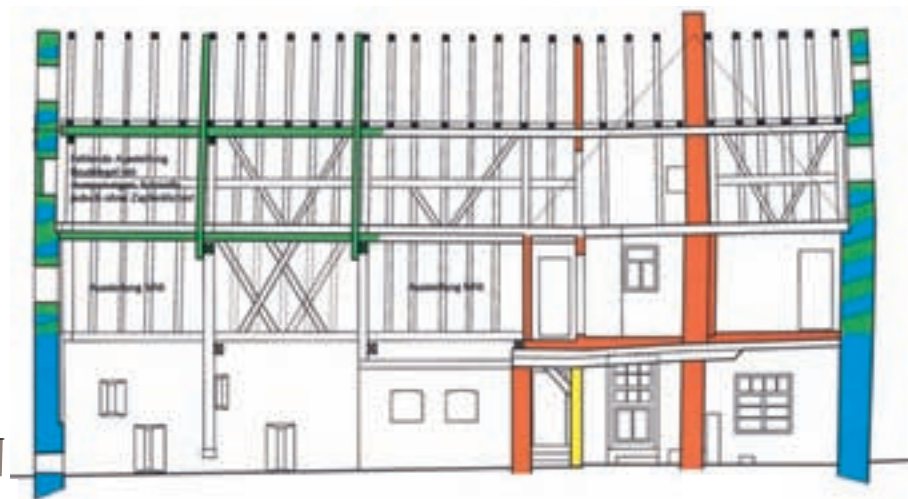


Querschnitt

Kirchberg/Murr - Magengasse 19

gezeichnet im Maßstab 1:50
auf Grundlage von Bestandsplänen

0 2,5 5m



Längsschnitt

gezeichnet im Maßstab 1:50

steinquadern gefassten Rundbogentoren, Halbwalmdach und Fachwerk-Trapezgiebeln. Die zum größten Teil in Eichenholz abgezimmerte Dachkonstruktion besteht aus drei Querbänden mit liegendem Stuhl und doppeltem Hänge-Sprengwerk im ersten Dachgeschoss und drei bis zum First reichenden Hängepfosten.

Als „die Chance, noch eine echte Rarität zu erwerben“ wurde die zuletzt als Bauhof genutzte Untere Mittelkelter im Herbst 2001 samt zugehörigem Grundstück, groß genug für zwei weitere Bauplätze, von der Stadt Weinstadt zum Verkauf ausgeschrieben. Die Erstellung des Exposés, Verhandlungen und der Verkauf an eine Immobilienfirma gingen ohne Beteiligung des Landesdenkmalamtes über die Bühne. Im Frühjahr 2002 legten die städtische Bauverwaltung und der Investor dem Landesdenkmalamt ein Nutzungskonzept vor, das die Unterbringung von vier Eigentumswohnungen in der Kelter beinhaltete. Mit neuem Treppenhausturm, angebauten Wintergärten und Dacheinschnitten war diese Planung mit zahlreichen Beeinträchtigungen für das Denkmal verbunden, die mit dem Schutzgut „Kelter“ unvereinbar sind. Da Käufer und Nutzungsart schon feststanden, ließ die späte Beteiligung des Landesdenkmalamtes nur noch wenig Gestaltungsspielraum. Nun ging es vor allem um Schadensbegrenzung für das Kulturdenkmal. In schwierigen Verhandlungen mit Investor, Architekten und später den Wohnungseigentümern konnten verschiedene Kompromisse erreicht werden. So wurde die Nutzung auf zwei Wohneinheiten reduziert und auf Anbauten verzichtet. Ein Teil der Kelterhalle blieb bis zur Dachkonstruktion ablesbar. Substanzeingriffe in Windverstrebrungen und Pfetten konnten vermieden werden, der Einbau von Wechslern in den Sparren aber nicht. Auch erhielt die ehemalige Kelter durch die hohe Gaubenreihe den Charakter

zweier Doppelhaushälften, umgeben von moderner Wohnbebauung.

Die 1770/71 am damaligen Ortsrand errichtete Dorf- oder Fleckenkelter ist mit circa 450 m² Grundfläche und mächtigem Halbwalmdach neben der Geradstettener Kelter das größte der hier vorgestellten Gebäude. Für die Schwellen und Bundständer der Fachwerkwände wurden Eichenhölzer des im Ortskern gelegenen Vorgängerbaus aus dem späten 15. Jahrhundert verwendet. Die überwiegend mit Nadelhölzern abgezimmerte Dachkonstruktion bildet einen zweifach liegenden Stuhl, ergänzt durch mittige Stuhlständer in den sechs Querbänden, im Unterschied zu den anderen Kelteren also ohne Spreng- und Hängewerk. Es entstand dadurch kein stützenfreier Raum, sondern eine durch sechs Mittelpfosten zweischiffig gegliederte Halle, die für fünf Kelterbäume ausgelegt war. Für die sich ebenfalls in städtischem Besitz befindliche zweite Beutelsbacher Kelter, die nach Einstellung des Kelterbetriebes bis in die 1970er Jahre nur noch für die Kirbe genutzt wurde, stellte die Stadtverwaltung im Jahr 2001 einen Abbruchartrag. Nach ablehnender Stellungnahme des Landesdenkmalamtes setzte die Höhere Denkmalschutzbehörde die Entscheidung aus, mit dem Hinweis, dass sich Kommunen der öffentlichen Aufgabe Denkmalspflege in besonderem Maße stellen und erst Möglichkeiten der Umnutzung prüfen müssten. Auch in der Bürgerschaft regte sich Widerstand. „Freunde der alten Genossenschaftskelter“ verwiesen auf den der Weinbautradition verpflichteten Ortsnamen, sammelten Unterschriften gegen den geplanten Abbruch und schrieben an den Oberbürgermeister. Schließlich wurde die Fleckenkelter unter Hinweis auf denkmalrechtliche Vorgaben zum Verkauf angeboten. Diesmal erhielt das Landesdenkmalamt Gelegenheit, die Nutzungskonzepte der fünf Bieter in denkmal-

Bauphasen

- Urbau 15. Jh.
- Erneuerung 1592 (d. i)
- Wohnnutzung 1849 (a)
- Wagnerwerkstätte 1926 (a)
- Änderungen 20. Jh.

12 Kirchberg an der Murr, ehem. Stiftskelter. Quer- und Längsschnitt mit schematischer Baualterskartierung von Markus Numberger auf Grundlage von Bestandsplänen.



13 Kirchberg an der Murr, ehem. Stiftskelter. Erstes Dachgeschoss während der Sanierung.

pflegerischer Hinsicht rechtzeitig zu beurteilen. Letztlich waren alle Nutzungskonzepte problematisch, da mit einer Ausnahme stets Wohnnutzungen mit entsprechenden Anforderungen und baulichen Veränderungen vorgesehen waren. Landesdenkmalamt, Stadtverwaltung und Gemeinderat sprachen sich schließlich für ein Nutzungskonzept aus, das anstelle eines sekundären, traufseitigen Anbaus einen Ersatzbau zur Unterbringung zusätzlicher Wohnräume beinhaltete. Ausgehend von diesem Anbau wurden jeweils Maisonette-Wohnungen in den Kelterraum geschoben, der durch einen hohen zentralen Längsflur mit bis zum Dach reichenden Lufträumen zum Teil ablesbar bleibt (Abb. 14). Aus denkmalpflegerischer Sicht kritisch zu beurteilen sind die Bodenabsenkung einer Längshälfte, das Volumen des Anbaus und die großflächigen Dachverglasungen. Aufgrund der starken Schäden an den bereits an mehreren Stellen provisorisch reparierten und teilweise ausgetauschten Fachwerkwänden ist in der „Substanzbilanz“ der Anteil erneuerter Bauteile sehr groß. Das wichtigste Element und der handwerklich qualitativste Teil des Gebäudes, der nur gering verformte und ohne Fehlstellen erhaltene Dachstuhl, konnte jedoch ohne substanzielle Einbußen überliefert werden.

Fazit

Nach Wegfall der ursprünglichen Nutzung ist bei Kelterern, wie auch bei anderen großräumigen, landwirtschaftlichen Ökonomiebauten, eine öffentliche Nutzung mit Bedarf an großen Räumen in der Regel der denkmalpflegerische Idealfall. Öffentliche Nutzungen sind aber in Zeiten knapper Kassen, in denen Kommunen aus finanzieller Not ihr bauliches Erbe meistbietend abstoßen (müssen), immer seltener realisierbar. Wenn dann wegen der Lage der Gebäude und Profitmaximierung gewerbliche Nutzungen als zweitbeste

14 Weinstadt-Beutelsbach, ehemalige Dorf- oder Fleckenkelter. Galeriebereich im ersten Dachgeschoss.

Lösung ausscheiden und Investoren einsteigen, die so viel Wohnraum wie möglich unterbringen wollen, ist das Kulturdenkmal gefährdet. Damit das Denkmal wenigstens stehen bleiben kann, reduziert sich die Mitwirkung der Denkmalschutzbehörden zuweilen auf reine Schadensbegrenzung. Art und Umfang der zugelassenen Eingriffe hängen natürlich nicht allein von den Veränderungswünschen des Nutzers, sondern auch vom Zustand, der Denkmalbedeutung und dem Bedrohungspotenzial für das Gebäude ab. Denkmaleigentümer, die sich ihrer Erhaltungsverpflichtung bewusst sind, ein angemessenes Nutzungskonzept, begleitende Förderprogramme (zum Beispiel Entwicklung ländlicher Raum) und die frühzeitige Beteiligung der Denkmalschutzbehörden können jedoch gemeinsam bewirken, dass substanzerhaltende Maßnahmen eingeplant und gattungsspezifische Charakteristika erhalten und damit weiter überliefert werden. Die Erhaltung des authentischen Geschichtszeugnisses wird in diesen Fällen sicher einhergehen mit zufriedenen, auf das Besondere und Individuelle ihrer „Immobilie“ stolzen Gemeinden und Bewohnern als öffentliche beziehungsweise private Nutzer.

Literatur

- Johannes Gromer: Beutelsbach, Fleckenkelter, Bauaufnahme und Schadenskartierung, Okt. 2001/Jan. 2002.
 Markus Numberger: Kirchberg an der Murr, Magengasse 19, Bauhistorische Untersuchung und Baulterskartierung, Nov. 2004.
 Adolf Schahl: Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises, 2 Bde., München 1983.
 Karl Heinz Stocker: Der Kelterbau im Stromgebiet des Neckars, Maulbronn 1990.
 Klaus Thinius-Hüser, Bettina Hefft und Kathrin Machinek: Historische Kelterhäuser in Baden-Württemberg, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung in Sachsenheim, erweiterte Auflage, Karlsruhe 2003.

Dr. Karsten Preßler
 Regierungspräsidium Stuttgart
 Ref. 25 – Denkmalpflege

